

Von Hegel bis Nietzsche

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **36 (1942)**

Heft (6): **Mai-Sendung**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-138088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bewahrt ihn nicht nur vor dem äußeren, sondern vor dem ungleich gefährlicheren inneren Feind: vor dem inneren Verfagen und damit davor, das Christentum zu kompromittieren und zu verraten. Diese Pfingstbotschaft bewahrt den Christen auch vor der *besonderen Gefahr der gegenwärtigen Stunde*: nämlich vor dem *falschen Frieden*. Es ist heute wieder die Zeit, von der der Prophet sagt: „Man ruft Friede, Friede, und es ist doch kein Friede.“ Eine Zeit des falschen Friedens, in der der Friede nicht Gott und den Menschen, sondern dem Teufel und dem Bösen dient. Der Friede weltkluger Berechnung oder der Feigheit, der Friede der Oberflächlichkeit und der Selbsttäuschung ist nicht der wahre Friede. Der wahre Friede ist der Osterfriede Christi, der Friede, der nicht durch Feigheit und Bequemlichkeit erkaufte wird, indem man dem Kreuz, dem Kampf und der Auseinandersetzung aus dem Wege geht, sondern der Friede, der auf Golgatha ersteht als Frucht unerschrockenen Wahrheitsdienstes, unverletzter Gewissenstreue und mutigen Martyriums. Es ist der „Friede Christi im Reiche Christi“. H.

Von Hegel bis Nietzsche.¹⁾

Von Hegel bis Nietzsche: ein Buch, das dieses Thema behandelt, trägt die Möglichkeit in sich, sehr interessant und sehr zeitgemäß zu sein. Das trifft auf das Buch von Karl Löwith zu. Es stellt eine Entwicklung dar, die in dieser Vollständigkeit und Wucht wohl nicht leicht von andern gesehen und empfunden worden ist. Denn es ist *die Auflösung der bürgerlich-christlichen Welt*, und zwar auf der *geistigen* Linie, die das Buch beschreibt. Den Ausgangspunkt bildet *Hegel*. In ihm ist sowohl Revolution als Reaktion angelegt, aber so, daß nach der Auffassung des Buches (die ich teile) das revolutionäre Element das Wesentliche ist. Es tritt bei Feuerbach und den Junghegelianern, Karl Marx, Bruno Bauer und David Friedrich Strauß — um nur diese zu nennen — sowohl in seiner politischen als in seiner religiösen Gestalt heraus. Die Auflösung des Christentums wird allerdings noch mehr von der Tiefe her durch Kierkegaard und Overbeck, die der Moral aber durch Nietzsche vollendet. So nach Löwiths Darstellung.

Diese Linie zu verfolgen, ist sicher nicht nur hochinteressant, sondern auch wertvoll. Es war wohl gut, daß sie einmal auf diese Weise gezeichnet wurde. Freilich lassen sich starke Fragezeichen anbringen. Darf man Kant und den Neu-Kantianismus so eng mit dem Begriff der *Bürgerlichkeit* verbinden? Waren die Neu-Kantianer nicht durchs Band Sozialisten, von dem Begründer der ganzen Richtung, Friedrich

¹⁾ Der Artikel schließt an das Buch von *Karl Löwith* an, das diesen Titel trägt; es ist im Europa Verlag, Zürich, erschienen.

Albert Lange, an, der ein Pionier des Sozialismus ist, bis auf Hermann Cohen und — Jean Jaurès? Bezeichnet Kierkegaard die *Auflösung* des Christentums und nicht seine Erneuerung? Oder vielleicht wohl die Auflösung des Christentums, aber nicht der Sache Christi?

Ueberhaupt: Löwith endigt bei der Auflösung, beim Nein; wo aber ist die Erfüllung, wo das Ja? Soll ein anderes Buch diese Ergänzung bringen oder der Nihilismus das letzte Wort sein?

Es ist doch auch zu sagen, daß die religiös-theologische Lage, die der Verfasser zeichnet, eine *vergangene* ist. Overbeck nicht weniger als Strauß sind heute überwunden. Und hat Löwith nie etwas von einem *Blumhardt* gehört? Ich meinerseits kann mit Löwith auch von einer Auflösung des Christentums, besonders seiner „Moral“, das heißt dessen, was als „christliche Moral“ umgeht, reden, aber ich füge hinzu: Es geht vom Christentum zu *Christus* und von der Religion zum *Reiche Gottes*. Und das schwebte sowohl Hegel als Feuerbach, Marx und Nietzsche vor. Was sie in *falschen* Formen vertraten, das taucht nun in der *echten* auf. Es geht durch die Auflösung zur Erfüllung.

Daß das Buch aus *Japan* kommt, wo der Verfasser, offenbar als Emigrant, Professor ist, berührt Einen als eigenartiges Zeichen der Zeit.
Leonhard Ragaz.

Ein Zeichen.

Der Europa-Verlag (ausgerechnet der Europa-Verlag!) stellt uns ein Büchlein zu, das ein Zeichen der Zeit ist, im Guten und im Schlimmen. Es trägt den sensationellen Titel: „*Abschaffung des Christentums*, Tagebuch eines Beunruhigten.“ Als Verfasser nennt sich *Thomas Brendel*; es ist aber jedenfalls ein Pseudonym, ganz im Stile Kierkegaards fingiert.

Und das Büchlein ist auch ein Reflex von Kierkegaard. Das ist das *Gute* an dem Zeichen. Es geht in einem Radikalismus mit unserem Christentum ins Gericht, der auf Schritt und Tritt an Kierkegaard erinnert, und zwar besonders an seine letzten Flugschriften, „Der Augenblick“ genannt. Ja man darf sagen: es ist eine *Nachahmung* Kierkegaards nach dem Inhalt, aber auch nach dem Stil. Die Nachahmung geht so weit, daß der Autor, Kierkegaards Kunstgriff anwendend, sich als Einen ausgibt, der nicht selber Christ sei, wohl aber wisse, was Christentum wäre und Christ sein *möchte*. Auch seine Verwendung von drastischen Bildern entspricht ganz und gar Kierkegaards Weise.

Das alles ist nicht unbedingt ein Tadel. Es kommt darauf an, wie die Nachahmung ist. Und sie ist nicht schlecht. Sie ist keine Verfälschung. Sie ist geistreich, ja aufregend. Sie wird Eindruck machen.

Es ist ein gutes Zeichen. Es ist ein Beweis der Gärung, die in unser